



Spirituelles Zentrum
St. Martin

München | Schweigen · Reden · Handeln

Fastenkalender 2020

Zuversicht!
Sieben Wochen
ohne Pessimismus

Zuversicht!

Sieben Wochen ohne Pessimismus

Pessimismus, Resignation oder negative Gedanken sind keine guten Ratgeber. Sie lähmen, vergiften, hindern am Leben. Optimismus, Hoffnung, positive Gedanken sind gute Begleiter. Sie bewegen, heilen, führen ins Leben. „Zuversicht! Sieben Wochen ohne Pessimismus“ – so lautet das diesjährige Fastenmotto der evangelischen Kirche.

Wir fragen in unserem Fastenkalender: Welche Botschaften vermitteln uns Gestalten der Bibel, die Erfahrung haben damit, wie wir auch in widrigen Lebenssituationen optimistisch bleiben könnten? Heute würde man sagen: Wie lehren sie uns Resilienz? Während der diesjährigen Fastenzeit wird jeden Tag eine Person der Bibel ihre Geschichte erzählen und eine „Fastenbotschaft“ für uns formulieren. Ihre Erzählung enthält jeweils ein prägnantes Zitat, das wörtlich dem Bibeltext entnommen und zur Kennzeichnung kursiv gedruckt ist.

Maike Schmauß


Prädikantin und Autorin,
ehrenamtliche Mitarbeiterin
in St. Martin in den Bereichen
Martinsmesse und Meditation



Wir schlagen vor, täglich von draußen einen kleinen noch kahlen Zweig mitzubringen und ihn in eine mit Wasser gefüllte Vase zu stellen. Die Knospen an den zunächst kahlen Zweigen öffnen sich allmählich und vermitteln ihre eigene Optimismus-Botschaft: Was kahl und tot erscheint, fängt irgendwann wieder an zu grünen und zu blühen!

Ein zusätzlicher Impuls für alle, die sichtbar und hand-greiflich nachvollziehen möchten, was wir erfahren: Bereitet 46 (evtl. verschiedenfarbige) gelochte Zettel oder Kärtchen vor, die ihr mit einem Bändchen verseht. Jeden Tag beschriftet ihr einen Zettel: Auf eine Seite schreibt ihr die Person und die entsprechende Bibelstelle, auf die andere die Botschaft. Den Zettel bindet ihr an euren Zweig. Ihr könnt aus den Zetteln auch kleine Schriftrollen machen, die ihr an die Zweige hängt. Zu Ostern habt ihr dann einen vollen Strauß mit 46 Optimismus-Botschaften.

Eine segensreiche Fastenzeit wünscht
das Team von St. Martin



Das hätte ich gleich wissen können, dass es nichts bringt, wenn ich mich von anderen bestimmen lasse, wenn ich mir vorschreiben lasse, wie ich am besten gegen einen Riesen kämpfe. Als ich mich bereit erklärte, anzutreten im Kampf gegen diesen bärenstarken Philister, legten sie mir eine Rüstung an. Die war mir viel zu schwer, ich konnte mich nicht frei bewegen. Sie setzten mir einen Helm auf den Kopf. Der drückte mich nieder, nahm mir den freien Blick. Sie gaben mir ein Schwert in die Hand, mit dem ich nicht umzugehen wusste. Das war nicht mehr ich! Ich bin ein Hirte, kein Krieger. Und mir war klar: So geht es nicht. Ich muss ich sein, um siegen zu können. So legte ich Rüstung, Helm und Schwert ab, nahm meine Steinschleuder, mit der ich schon oft meine Herde gegen wilde Tiere verteidigt hatte, und sagte mir:

Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.

Und so war es!

Darum rate ich dir: Bleib dir treu! Was für andere richtig sein mag, passt nicht unbedingt auch für dich. Trau dir etwas zu. Lass dich nicht verbiegen. Dann wirst du den Feind mit Gottes Hilfe bezwingen – wer auch immer dein Feind sein mag.

Meine Botschaft für dich:

Sei dir treu!

Selbstvertrauen und Gottvertrauen besiegen den Feind.



Es gibt so viele negative Stimmen in uns, die uns hindern am Leben: Ich bin zu ängstlich, zu unbegabt, zu schwach, zu unsicher, zu alt, zu phantasie-los, zu ..., zu ..., zu ... Auch ich dachte, ich sei „zu klein“ – zu klein, um in Kontakt zu kommen mit Jesus, der wahres Leben bedeutet. Ich glaubte, mich anstrengen zu müssen, um überhaupt einen Blick auf ihn werfen zu können. Aber als Jesus an dem Baum vorbeikam, auf den ich geklettert war, sah er auf und sprach zu mir: „Zachäus, *steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren!*“ Ich erlebte: Ich muss mich nicht abmühen, ihn zu sehen – er sieht mich! Ich muss nicht alles versuchen, um zu ihm zu kommen – er kommt zu mir. Ich muss mich nicht ändern, um ihm zu gefallen – er verändert mich! Da wird wirklich alles neu.


Lasst euch einfach anschauen von ihm! Lasst euch beim Namen rufen von ihm! Lasst euch besuchen von ihm!

Meine Botschaft für dich:

Jesus ruft dich beim Namen!

Steig herunter von dem Baum, an den du dich klammerst.

Zachäus (Lk 10,1-9)



Jakobus hatten sie schon getötet, nun lag auch ich im Gefängnis. In Ketten lag ich gefesselt, mein Kerker war verschlossen mit einer schweren eisernen Tür. Sechzehn Soldaten bewachten mich. Aber ich wusste: Mein Gott kann aus jedem Gefängnis befreien, mein Gott kann alle Fesseln sprengen, mein Gott ist stärker als alle Soldaten zusammen. Wenn es sein Wille ist, dass sie auch mich töten, dann möge es so sein. Aber wenn es sein Wille ist, dass ich am Leben bleibe, dann kann keine Macht der Welt es verhindern. So schlief ich ruhig und ohne Angst. Ich glaubte zu träumen, als plötzlich Licht um mich erstrahlte und ich eine Stimme hörte, die sagte: „Steh schnell auf!“ Ich zog meine Schuhe und meinen Mantel an, ich ging unbehelligt an den Wachen vorbei, die eiserne Tür öffnete sich. Immer noch meinte ich zu träumen, da befand ich mich tatsächlich draußen auf der Straße und war plötzlich hellwach. Ich sprach: *Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat.*

Ganz gleich, wie dein „Gefängnis“ heißen mag – Depression, Zukunftsangst oder Überforderung ... – ganz gleich, welche „Soldaten“ dich bewachen, in welchen „Ketten“ du gebunden bist, welche „eiserne Tür“ dir den Weg in die Freiheit verschließt: Gott ist stärker.

Meine Botschaft für dich:

Steh auf!

Dein Weg führt hinaus ins Weite!



Ich konnte nicht mehr und ich wollte auch nicht mehr. Alles hatte ich getan für meinen Gott. Alle heidnischen Propheten hatte ich getötet, um zu zeigen, dass es nur den einen Gott gibt, der sein Volk aus Ägypten geführt hat Und was hatte ich nun davon? Isebel trachtete mir nach dem Leben und wo war er, mein Gott? Ich legte mich hin und wollte nur noch sterben – nicht weil ich „lebenssatt“ war, sondern weil ich mein Leben satt hatte. Da wurde ich berührt, berührt von Gott, gestärkt, ermutigt, aufgerichtet von seinem Engel. Und ich, der ich keinen Ausweg mehr sah, hörte die Worte: *„Du hast einen weiten Weg vor dir!“*


Wenn du ganz am Boden bist und alles aus zu sein scheint und du diese Worte hörst, eine Wegzehrung bekommst, Gottes Berührung spürst und seine Gegenwart, dann ... ich wollte schon sagen, haut dich das um – nein, dann richtet dich das wieder auf.

Meine Botschaft für dich:

Geh deinen Weg!

Wenn du nicht mehr weiter weißt, stärkt dich ein Engel.

Elia (1 Kön 19,1-7)



Warst du schon einmal in der Wüste? Weißt du, wie mühsam das Gehen ist? Kennst du die glühende Hitze des Tages und die Kälte der Nacht? Hast du die Erschöpfung erlebt und den quälenden Durst? Vierzig Tage und vierzig Nächte ging ich, und spürte von all dem nichts – keine Müdigkeit, keinen Durst; Hitze und Kälte konnten mir nichts anhaben. So wunderbar war die Stärkung gewesen, die ich erfahren hatte. Und dann kam ich zum Horeb, zum Gottesberg. Sollte sich meine Hoffnung erfüllen, ihm, dem Ewigen – gelobt sei sein Name – zu begegnen? Über Nacht blieb ich in einer Höhle. Und dann hörte ich eine Stimme: „*Geh heraus! Tritt hin vor den Herrn!*“ Als ich aus der Höhle trat, war mir, als trete ich heraus aus aller Dunkelheit und Gottverlassenheit meines Lebens, aus aller Enttäuschung und Angst. Ich wartete auf IHN. Da glaubte ich ihn nahen zu hören in einem brausenden Sturm – aber er war nicht im Sturm. Danach kam ein Feuer und dann ein Erdbeben. Auch da war er nicht. Schon schlichen sich bei mir wieder Zweifel und Mutlosigkeit ein. Doch nun kam ein sanftes Sausen. Ich verhüllte mein Haupt und trat hin vor den Herrn.


Nun weiß ich: Er kommt und begegnet dir. Aber er kommt ganz anders als du denkst.

Meine Botschaft für dich:

Tritt heraus!

Der lange beschwerliche Weg durch die Wüste führt zum Horeb!

Elia (1 Kön 19,3-13)



Selbst ich war nahe daran, einfach aufzugeben. Und ich bin wirklich nicht einer, der schnell resigniert. Aber was ich auch anpackte, ging schief. Ich zog umher, beseelt von dem Wunsch, Menschen die Botschaft Jesu zu bringen. Aber in der Provinz Asia wurde es mir und meinen Gefährten verwehrt zu predigen. Also versuchte ich nach Bithynien zu reisen. Aber auch das klappte nicht. Dann hatte ich einen Traum: Ein Mann aus Makedonien rief mir zu: Komm herüber und hilf uns! Wir fuhren sofort los, *gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.* Diese Gewissheit verließ mich nicht, selbst als da in Makedonien niemand war, der uns sehnlichst erwartete. Was uns jedoch erwartete, war eine Enttäuschung nach der anderen: Wir kamen nach Philippi und nach meiner Gewohnheit suchte ich eine Synagoge, um dort zu predigen. Aber es gab keine. So gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, weil wir dort eine Gebetsstätte vermuteten. Die gab es da zwar, aber wir trafen nur auf Frauen, es war also kein gültiger Gottesdienst möglich. Trotzdem fing ich an, ihnen das Evangelium zu verkünden. Und was soll ich sagen? Die Frau, die ihr Herz meinen Worten öffnete, war keine Jüdin, sondern eine Griechin, eine Heidin! Da war ich an einem Punkt angelangt, wo ich fast aufgab. Doch nun bekehrte sie mich, machte mir klar, dass sie genauso Kind Gottes war wie ich, lud uns ein in ihr Haus, das wir nach strenger jüdischer Sitte gar nicht hätten betreten dürfen, und ließ sich und ihre ganze Familie taufen – die erste christliche Gemeinde auf fremdem Boden war gegründet!

Meine Botschaft für dich:

Halte durch!

Wer trotz Enttäuschungen nicht aufgibt, bekommt oft mehr als er erwartet hatte!

Paulus (Apg 16,6-15)



Wenn man so verzweifelt ist, wie ich es damals war, hat man keine Scheu mehr, auch noch das Äußerste zu wagen. Ich beschloss, diesen Rabbi, diesen Wunderheiler zu suchen. Ich fand ihn auch, von vielen Menschen war er umgeben. Eigentlich hätte ich mich gar nicht unter die Leute mischen dürfen – ich war ja unrein. Erst recht war es mir verboten, jemanden zu berühren. Aber ich hatte nichts mehr zu verlieren. Ich dachte: Nur den äußersten Saum seines Gewandes will ich berühren. Was nun geschah, erschreckte mich dann doch! Er drehte sich um und fragte: Wer hat mich berührt? Da trat ich vor ihn hin und gestand ihm *die ganze Wahrheit*. Er verurteilte mich nicht! Er schaute mich an voller Güte und Mitgefühl und ich wurde gesund.

Jedem Menschen in Not möchte ich sagen: Versteck dich nicht! Zeig dich! Verheimliche nicht deine Not! Lass dich nicht abschrecken von irgendwelchen Vorschriften, die dir verbieten, Hilfe zu suchen! Wenn du dich nicht traust auf den zuzugehen, der helfen kann, dann nähere dich insgeheim, es genügt, den untersten Saum seines Gewandes zu berühren! Wenn du nur Glauben hast so klein wie ein Senfkorn ...

Meine Botschaft für dich:

Trau dich!

Wahrheit befreit und Berührung heilt.



Längst hatte ich die Hoffnung auf ein Kind aufgegeben. Mein Mann und ich waren alt geworden und mit jedem Jahr, das verging, ohne dass ich schwanger wurde, war ein Stück Hoffnung gestorben. Nun war nichts mehr davon übrig geblieben.

Und dann kamen eines Tages diese seltsamen Gäste. Waren es drei? War's nur einer? Jedenfalls verhiessen sie meinem Mann einen Sohn. Am Eingang des Zeltes stand ich und lauschte, was sie da draußen unter den Eichen redeten. Als ich diesen Unsinn hörte, musste ich lachen. Oh, das war kein fröhliches Lachen. Bitterkeit lag darin und Enttäuschung. Meine Erfahrung sagte mir: Das ist unmöglich. Ich werde sterben, ohne meinem Mann einen Sohn geschenkt zu haben. Da hörte ich wieder die Stimme unseres Gastes: *Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?*

Ein Jahr später hielt ich meinen Sohn in den Armen!

Meine Botschaft für dich:

Es gibt Wunder!

Bei Gott ist nichts unmöglich.




Was ist besser – in der Fremde leben und hart für andere arbeiten, aber wenigstens genug zu essen haben, oder jahrelang durch die Wüste ziehen, Hunger, Durst und Entbehrung leiden, mit einer unbestimmten Hoffnung auf ein Leben in Freiheit? Ich glaubte nicht mehr an das sogenannte „gelobte Land“. Ich glaubte nicht mehr an einen Gott, der uns, sein Volk, retten wollte. Und dann erzählte uns Mose, Gott habe zu ihm gesagt: *Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen.* Also, das war ja nun völliger Unsinn. So etwas gibt es nicht. Mir war klar: Wir werden hier in der Wüste umkommen. Aber dann geschah es tatsächlich. Am Morgen fanden wir Brot vom Himmel. Und es war genug da für alle. Wunder geschehen immer wieder!

Meine Botschaft für dich:

Gott sorgt für dich.

Mitten in der Wüste geschieht das Wunder.




Das habe ich gelernt aus meiner wunderbaren Erfahrung mit Jesus: Man darf niemals aufgeben! Sie wollten mich zum Schweigen bringen, als ich meine Not hinausschrie: Jesus, Sohn Davids, erbarm dich meiner! Denn sobald ich gehört hatte, dass er sich näherte, hatte ich angefangen, nach ihm zu rufen. Ich wusste: Das war meine Chance. Und die wollten sie mir verwehren? Still sein sollte ich? Niemals!! Ich rief noch viel lauter. *Und Jesus blieb stehen!* Er wandte sich mir zu, fragte nach mir, holte mich zu sich, heilte mich. Seitdem folge ich ihm nach. Und ich erlebe, wie auch er niemals aufgibt, vor allem aber, wie er niemanden aufgibt.

Deshalb rate ich dir: Lass dich nicht abhalten von anderen, wenn du aufmerksam machen willst, ja, aufmerksam machen musst auf dich und das, was du brauchst.

Meine Botschaft für dich:

Mach dich bemerkbar!

Du hast eine Stimme!




Jeder soll Gott dienen mit den Gaben, die er von ihm empfangen hat. Meine Gaben sind Schönheit und Klugheit. Als ich an den Hof des Königs Ahasveros kam, fand er Gefallen an mir, einem jüdischen Mädchen, und machte mich zu seiner Frau. Durch meinen Pflegevater erfuhr ich von einem Anschlag auf den König, erzählte ihm alles und konnte so sein Leben retten. Dann aber war das Leben meines Volkes bedroht. Haman, dieser Schurke, hatte vor, alle Juden im Lande umzubringen – angeblich, weil sie ihre Knie nicht vor dem König beugen wollten, in Wirklichkeit, weil er eifersüchtig war auf die Gunst, die mein Pflegevater nun beim König genoss. Jetzt war es an mir, zu handeln, Mut zu zeigen. Ich wollte den König bitten, die Meinen zu verschonen. Das Problem war nur: niemand durfte ungerufen vor den König treten, sonst musste sterben – es sei denn der König richtete sein goldenes Zepter auf ihn, dann blieb er ungestraft. Konnte ich das riskieren? Ich bat meinen Pflegevater, mit allen Juden zusammen drei Tage zu fasten und für mich zu beten. *„Auch ich und meine Dienerinnen wollen so fasten“*, sagte ich, *„und dann will ich zum König hineingehen entgegen dem Gesetz. Komme ich um, so komme ich um.“* Als ich schließlich vor den König trat, war ich voller Zuversicht. Tatsächlich richtete er sein Schwert auf mich, hörte mich an und gewährte mir meine Bitte.

Meine Botschaft für dich:

Du bist begabt.

Nutze deine Gaben zur Ehre Gottes und zum Wohl für die Menschen.

Ester (Est)




Esters Botschaft gilt auch für mich: Du bist begabt. Wie sie, habe auch ich Schönheit und Klugheit geschenkt bekommen. Meine Klugheit sagt mir, wann es Zeit ist, meine Schönheit als Mittel zu benutzen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Die Zeit war gekommen, als unsere Stadt belagert war von Holofernes und er alle Brunnen und Zisternen besetzt hielt, so dass wir kein Wasser hatten. Die Menschen sahen keinen Ausweg mehr und wollten sich ergeben. Aber ich glaubte an Rettung, sprach ihnen Mut zu, bat sie, Gott zu vertrauen: *Wir dürfen hoffen, dass er uns und unser Volk nicht im Stich lassen wird.* Bisher hatte ich als Witwe zurückgezogen gelebt. Nun war es Zeit, das zu ändern. Ich betete lange, dann legte ich meine Witwenkleider ab, jetzt galt es, meine Schönheit zu zeigen. Ich machte mich auf ins Lager des Holofernes, betörte ihn mit meinem Liebreiz und als er, trunken von Wein und Lust, in seinem Zelt lag, hieb ich ihm den Kopf ab. Mit seinem Tod war die Macht unserer Feinde gebrochen!

Meine Botschaft für dich:

Tu, was dran ist!

Es gibt eine Zeit des Betens und eine Zeit des Handelns.

Judith (Jdt, 8-13)




Nicht erst in eurer Zeit gibt es alleinerziehende Mütter, die oft kaum zu bewältigende Probleme haben: Zu Geldsorgen und der vergeblichen Suche nach einer geeigneten Wohnung kommt häufig seelische Not – Enttäuschung, Einsamkeit. Nein, das alles gab es auch schon zur Zeit Abrahams. Ich bin so eine alleinerziehende Mutter. Erst war ich dem Abraham ganz recht. Seine Frau bekam keine Kinder und so war ich gut genug dafür, ihm einen Sohn zu schenken. Aber dann wurde Sara doch schwanger und ich war überflüssig. Sie vertrieben mich und ich war allein in der Wüste mit meinem Sohn. Ich fürchtete, wir müssten dort elend zugrunde gehen. Aber der Engel Gottes sprach zu mir: *„Fürchte dich nicht; denn Gott hat gehört die Stimme des Knaben“*. Wir fanden Wasser, blieben am Leben und Gott machte auch aus Ismael ein großes Volk. Ismael – so hatte ich ihn genannt, denn es heißt „Gott hört“.

Meine Botschaft für dich:

Gott hört dich.

Auch in der Wüste, auch in Verlassenheit und Not hört er dich.

Hagar (1 Mose 21,8-21)



Mir war das alles zu viel und zu schwer. Dass Gott mir einen so großen Auftrag gab, überforderte mich. Dass ich eine so überwältigende Botschaft an das Volk weitergeben sollte, schien mir unmöglich. Würden sie mir überhaupt glauben? Ich bin ein Mann der Tat, nicht des Wortes. Ich kann nicht gut reden. Genau das antwortete ich Gott. Er ließ sich darauf nicht ein, sondern machte mir Mut: „*So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst*“, versprach er. Wie sollte das praktisch aussehen: „Ich will mit deinem Munde sein“? Das erfuhr ich bald. Gott stellte mir meinen beredten Bruder an die Seite. Er wurde mein „Mund“.

Wenn Gott etwas von uns fordert, dann sorgt er auch dafür, dass wir es vollbringen.

Meine Botschaft für dich:

Trau dir etwas zu!

Gott wird dafür sorgen, dass du es kannst.




Für mich schien es keine Hoffnung zu geben. Ich glaubte zwar an die Heilkraft des Wassers, so wie die vielen anderen, die hier waren in der Hoffnung, gesund zu werden, aber wie sollte ich herankommen an den Teich – ich hatte keinen Menschen, der mir geholfen hätte. Und 38 Jahre Krankheit hatten mir alle Zuversicht geraubt und mich resignieren lassen.

So konnte ich nicht einmal mehr entschieden „Ja!“ antworten auf die Frage „*Willst du gesund werden?*“ Ich konnte nur noch erwidern, dass das vollkommen aussichtslos sei. Heute weiß ich, dass dies aber die einzig entscheidende Frage ist: „*Willst du gesund werden?*“ Und die einzig entscheidende Antwort lautet: „Ja, das will ich!“ Das Wunder, das ich erlebte, bestand nicht nur darin, dass Jesus mich heilte. Das Wunder bestand darin, dass er mich auch ohne mein „Ja, Herr!“ heilte. Er spürte meine Mutlosigkeit, meine absolute Hoffnungslosigkeit und sprach trotzdem sein wunderbares „Steh auf!“

Meine Botschaft für dich:

Du darfst auf(er)stehen!

Auch der wird erhört, der nicht mehr bitten kann.



Nein, wir waren nicht bereit, das goldene Götterbild des Königs Nebukadnezar anzubeten. Es gibt nur den einen lebendigen Gott, vor dem wir unser Knie beugen und den wir anbeten. Die Drohung, in den feurigen Ofen geworfen zu werden, wenn wir Nebukadnezar den Gehorsam verweigern, schreckte uns nicht.

Unser Gott, den wir verehren, kann uns erretten aus dem glühenden Feuerofen.

Es blieb ja dann nicht bei der Drohung. Sie warfen uns tatsächlich in den Feuerofen. Zu dritt waren wir – das dachten wir zumindest. Denn auf einmal war da ein vierter bei uns. Bis heute können wir nicht erklären: Sahen wir ihn wirklich oder spürten wir einfach nur seine Gegenwart? Jedenfalls schien das Feuer ihn nicht zu berühren – und uns auch nicht. Die Flammen waren um uns herum, aber sie konnten uns nichts anhaben. Es erinnerte fast an die Geschichte vom brennenden Dornbusch: In ihm war ja auch Gott gegenwärtig, so dass er brannte, aber nicht verbrannte.

Unsere Botschaft für dich:

Dein Engel ist da!

Du wirst bewahrt auch im Feuer, denn Gott ist gegenwärtig in dir.

Schadrach, Meschach und Abed-Nego (Dan 3,1-27)




Nie werde ich diese wenigen Worte vergessen: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Jesus war es, der sie zu mir sprach in einem Moment, wo alles verloren schien. Ich hatte fest damit gerechnet, dass er mir helfen könnte, dass er meine Tochter gesund machen könnte. Meine Hoffnung war groß, als er, ohne lange zu fragen, auch mitkam. Doch unterwegs wurde er aufgehalten und dann kamen plötzlich alle aufgereggt dahergelaufen und behaupteten, es sei zu spät, meine Tochter sei gestorben, ich solle den Meister nicht weiter bemühen. Aber Jesus hörte gar nicht auf sie. Er wandte sich zu mir und sagte ganz ruhig: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Niemand kann sich vorstellen, welche Wirkung die Worte auf mich hatten. Alle Angst, alle Verzweiflung waren weg. Ich war ganz erfüllt von Frieden, Zuversicht und einer tiefen Gewissheit: Alles wird gut. Und alles wurde gut.

Meine Botschaft für dich:

Fürchte dich nicht!

Lass die Stimmen draußen, die sagen: Es ist zu spät.




Jeder hat wohl schon die Erfahrung gemacht – im Beruf oder auch sonst im Leben –, man bemüht sich und schuftet und stellt dann fest: Es war alles umsonst, es hat nichts gebracht. Die Gefahr, jetzt aufzugeben, ist groß. So erging es auch uns. Eine ganze lange Nacht hatten wir zugebracht draußen auf dem See, ohne etwas zu fangen. Da ist man am Morgen nicht nur erschöpft, sondern auch völlig frustriert. Und dann sagt jemand, der gar kein Fischer ist, zu uns erfahrenen Leuten: Fahrt noch einmal auf den See und werft eure Netze aus. Ich wollte in Hohn- gelächter ausbrechen, doch es blieb mir in der Kehle stecken. Ich wollte sagen: Was verstehst du schon vom Fischen? Aber stattdessen sagte ich: „*Auf dein Wort hin* wollen wir das Netz auswerfen.“ Das Unvorstellbare und Unbegreifliche geschah: Die Netze wurden voll. Aber das war erst der Beginn von all dem Unvorstellbaren und Unbegreiflichen, das wir in Zukunft erleben durften.

Meine Botschaft für dich:

Sei neugierig auf Gott.

Du wirst Erstaunliches erleben.



David war mit Recht zornig auf uns. Schließlich hatten seine Leute uns während der Schafschur Schutz gewährt – kein einziges Tier hatten wir verloren. Aber statt ihm zu danken, verhöhnte mein Mann, dieser Dummkopf, ihn. Allerdings hätte David daraufhin nicht gleich drohen müssen, ihn zu töten. Ich beschloss, diesem Streit ein Ende zu machen, belud meine Esel mit Geschenken – Wein, Kuchen, Getreide, sogar fünf geschlachtete Schafe – und zog David entgegen. Ich verneigte mich tief vor ihm, dankte ihm für den Dienst, den er uns erwiesen hatte, bat ihn um Verzeihung und flehte ihn an, keine Blutschuld auf sich zu laden. Ich war voller Zuversicht, dass ich ihn auf diese Weise umstimmen konnte. Und ich sollte recht behalten. David blickte mich freundlich an und sagte: „*Gesegnet sei deine Klugheit, und gesegnet seist du*“, denn ich hatte ihn, den künftigen König Israels, vor Schuld bewahrt.

Meine Botschaft für dich:

Schaffe Frieden!

Aus Feinden können Freunde werden.



Ich kenne Nathanael. Er ist ein kritisch denkender Mensch und glaubt nicht sofort alles, was man ihm erzählt. Außerdem ist er sehr aufrichtig, er sagt offen, was er denkt. Deshalb hat er mir auch sofort widersprochen, als ich begeistert erzählte, ich habe den Messias gefunden. Ein Messias, der aus Nazareth kommt? So etwas konnte ihn nicht bewegen, seinen ruhigen Platz unter dem Feigenbaum zu verlassen. Er war überzeugt, dass aus Nazareth nichts Gutes kommen konnte. Aber ich gab nicht auf. Ich sagte nur: „*Komm und sieh!*“ Denn ich war sicher, wenn er ihm erst einmal begegnete, würde er ihm glauben. Als wir zu Jesus kamen, sagte dieser zu ihm: „Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen.“ Jesus sieht jeden. Und wenn er dich ansieht, glaubst du ihm und folgst ihm. So ging es auch Nathanael. Das habe ich gleich gewusst!

Meine Botschaft für dich:

Jesus sieht dich.

Er vertreibt deine.



Manchmal haben wir das nicht, was ein anderer von uns erbittet. Das heißt aber nicht, dass er leer ausgehen muss. Vielleicht haben wir etwas ganz anderes, viel Wertvolleres für ihn. Das habe ich erlebt. Als ich mit Johannes zum Tempel ging, saß dieser Gelähmte wie so oft an der sogenannten „schönen Pforte“ und bettelte. Ich hatte nichts, das ich in seine Bettelschale hätte legen können und erklärte ihm das auch: „*Gold und Silber habe ich nicht*“, sagte ich, „*was ich aber habe, das gebe ich dir.*“ Im Namen Jesu Christi befahl ich ihm aufzustehen. Ich reichte ihm die Hand, half ihm auf die Beine und sogleich ging er umher und pries Gott. Geld hatte er erbeten – das bekam er nicht. Heilung dagegen, an die er längst nicht mehr geglaubt hatte, wurde ihm zuteil.

Meine Botschaft für dich:

Schau auf das, was du hast!

Du hast Wertvolles zu geben.



Ich konnte mir wirklich nicht vorstellen, dass uns noch irgendetwas retten würde. Im Lande herrschte eine große Hungersnot. Aus dem letzten Mehl und einem Rest Öl wollte ich für mich und meinen Sohn Fladen backen. Die würden wir essen und dann sterben. Da kam dieser Fremde, bat um etwas zu essen und zu trinken. Nun, Gastfreundschaft ist uns heilig. So lud ich ihn ein, mit uns das Wenige zu teilen, das wir hatten, ja, ich wollte ihm zuerst davon geben. Er aber sprach mir Mut zu: „*Fürchte dich nicht!*“, sagte er und versprach, dass das Mehl im Topf nicht ausgehen und das Öl im Krug nicht versiegen werde. Eine lebensrettende Botschaft! Seine Verheißung erfüllte sich – wir litten von nun an keinen Mangel mehr.

Meine Botschaft für dich:

Halte Unvorstellbares für möglich:

Vermehren durch Teilen!



Viele meinen, das sei ein grausamer Gott, der mich auf die Probe stellt, indem er verlangt, dass ich meinen Sohn opfere. Und sie halten mich für einen grausamen Vater, der sich wirklich mit seinem Sohn auf den Weg macht zur Opferstätte. Ich habe diese Prüfung von Anfang an ganz anders verstanden: Gott stellt mich auf die äußerste Probe, um zu sehen, ob ich an einen liebenden Gott glaube, an einen Gott, der niemals so etwas Ungeheuerliches verlangen würde und der das Leben will, nicht den Tod, einen Gott, der sein Versprechen hält, und er hatte mir Nachkommen verheißen – so viele wie die Sterne am Himmel. Mein Glaube an diesen Gott war unerschütterlich. So machte ich mich getrost mit Isaak auf den Weg. Ich wusste: Es würde ihm nichts geschehen. Der wichtigste Satz in meiner Geschichte lautet: *„Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“* Ich sagte das nicht einfach so, um meinen Sohn zu beruhigen. Es war meine feste Überzeugung – eine Überzeugung, die sich als richtig erweisen sollte.

Aber an diesem Tag habe ich auch gelernt, dass mein Sohn nicht mir gehört, so sehr ich ihn liebe, sondern Gott.

Meine Botschaft für dich:

Gott schenkt Leben in Fülle.

Nichts soll deinen Glauben an einen liebenden Gott erschüttern.

Abraham (1 Mose 22,1-9)



Für mich war es immer etwas ganz Besonderes, einmal im Jahr die lange Reise von Äthiopien nach Jerusalem zu unternehmen, um im Tempel der Juden diesen einen Gott anzubeten. Ihn verehrte ich insgeheim. Ich las auch in den heiligen Schriften der Juden, unbedingt wollte ich mehr erfahren über ihren Gott. So war ich auch auf der Heimreise wieder vertieft in die Worte einer ihrer großen Propheten. Was ich da las, verstand ich nicht. Aber das kümmerte mich wenig. Ich war sicher: Wenn Gott ein lebendiger, barmherziger, liebender Gott war, dann würde er meine Sehnsucht nicht unerfüllt lassen. Ich sollte recht behalten! Ein Fremder stieg zu mir in den Wagen, er deutete mir die Schrift – und so erfuhr ich von Jesus. Ich bin ein spontaner Mensch. Einen einmal gefassten Entschluss setze ich sofort in die Tat um. Also sagte ich zu meinem Begleiter: „*Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?*“ Wir stiegen aus, ich wurde getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Voller Freude setzte ich die Heimreise fort: Ich bin Christ!

Meine Botschaft für dich:

Zieh deine Straße fröhlich!

Du gehst unter seiner Gnade und in seinem Frieden.

Der Kämmerer aus Äthiopien (Apg 8,26-39)



Wenn es nur um mich gegangen wäre, hätte ich wahrscheinlich aufgegeben. Wer so ignoriert und dann derartig brüsk abgewiesen und gekränkt wird, zieht sich zurück, schweigt, resigniert. Aber es ging ja nicht um mich. Es ging um meine Tochter. Und für das eigene Kind tut eine Mutter alles. Für das eigene Kind nimmt eine Mutter Demütigung und Ablehnung hin, ohne nachzulassen in ihren Versuchen, Hilfe zu erlangen. Gut, ich gehörte nicht zum „auserwählten Volk“, ich war eine Heidin, nicht viel mehr wert als ein Hund in den Augen des jüdischen Rabbinen. Aber ich war eine Mutter. Und ich war überzeugt, dass dieser Rabbi meiner Tochter helfen konnte. Ich stimmte ihn um! „*Dir geschehe, wie du willst*“, waren seine Worte.

Meine Botschaft für dich:

Bleib dran!

Er wird dich hören.



Ich wollte und konnte nicht für immer in der Fremde leben. Groß war meine Sehnsucht nach der Heimat. So machte ich mich mit Frauen, Kindern, Knechten, Mägden und meinem gesamten Vieh auf den Weg. Immer wieder fragte ich mich allerdings sorgenvoll: Wie wird mir mein Bruder begegnen, dem ich so großes Unrecht angetan hatte? Aber in mir lebte die Hoffnung auf Versöhnung. Ohne diese Hoffnung hätte ich nicht zurückkommen können.


Als er mir entgegenkam, verneigte ich mich demütig vor ihm, bot ihm meine Geschenke an. Er aber wollte nichts von alledem, umarmte und küsste mich und wir weinten beide. Ich bat ihn: Nimm meine Geschenke an, *du hast mich freundlich angesehen*. Ich war so froh über unser Wiedersehen. Schließlich willigte er ein und gemeinsam zogen wir weiter.

Meine Botschaft für dich:

Versöhnung ist möglich.

Wage den erste Schritt! Vielleicht kommt der andere dir entgegen.

Jakob (1 Mose 33,1-17)



Fast hätte ich die Hoffnung auf Heilung aufgegeben, aussätzig wie ich war. Doch dann riet mir dieses jüdische Mädchen aus Israel, das im Dienst meiner Frau stand, einen ihrer Propheten in Samaria aufzusuchen. Natürlich beschloss ich, nicht zu einem Propheten, sondern gleich zum König von Israel selbst zu gehen. Versehen mit einem Empfehlungsschreiben meines Königs und wertvollen Geschenken zog ich hin. Aber der König von Israel zerriss seine Kleider und schrie: Bin ich Gott? Doch es gab einen Propheten, Elisa, der mischte sich ein, ließ mich zu sich rufen. Allerdings zeigte er sich mir dann nicht selbst, sondern richtete mir nur aus, ich solle mich siebenmal im Jordan waschen. Nun hatte ich genug. Erstens bin ich nicht gewohnt, an der Tür einfach so abgefertigt zu werden und zweitens gibt es in meiner Heimat schließlich auch Flüsse. Voll Zorn wäre ich heimgefahren, hätten meine Diener mich nicht überredet, es wenigstens zu versuchen. Der Prophet habe versprochen: *Wasche dich, so wirst du rein!* So geschah es. Gelobt sei der Gott Israels!

Meine Botschaft für dich:

Lass dich auf Ungewohntes ein.

Vergiss Vorurteile und falschen Stolz und du erlebst Wunder!

Naaman (2 Kön 5,1-15)



Kaum jemand weiß, dass ich, eine Moabiterin, die Urgroßmutter Davids bin. Nun ja, in der Familie meines Mannes hängte man das auch nicht gerade an die große Glocke. Schließlich bin ich in ihren Augen eine Fremde. Die Mutter meines ersten Mannes, Noomi, auch eine Israelitin, ließ mich das allerdings nie merken. Uns verband eine innige Zuneigung. Sie war mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in unser Land gekommen, weil in ihrer Heimat Hungersnot herrschte. Der eine Sohn heiratete Orpa, der andere mich. Doch dann starben mein Schwiegervater und seine beiden Söhne – wir drei Frauen, rechtlose und mittellose Witwen, blieben übrig. Meine Schwiegermutter beschloss, wieder in ihre Heimat zu gehen, die Hungersnot war inzwischen vorbei. Ich begleitete sie, während Orpa ein Stück mit uns ging, dann aber doch umkehrte. *„Dein Land sei mein Land und dein Gott sei mein Gott“*, sagte ich zu Noomi und setzte meine Hoffnung auf den Gott Israels. Mit Hilfe meiner klugen Schwiegermutter fand ich dort auch einen Mann, Boas, einen ihrer Verwandten. Ich bekam einen Sohn und dieser Sohn wurde der Großvater Davids!

Meine Botschaft für dich:

Gottes Wege sind seltsam und wunderbar.

Aber wir brauchen Mut und Optimismus, um sie zu gehen.

Rut (Rut)



Ich verstehe nicht, warum dieser begnadete jüdische Rabbi von vielen in seinem Volk abgelehnt, ja sogar verfolgt wurde. Ich, selbst ein angesehener Mann, der etwas zu sagen hatte, erkannte Stärke, wenn ich ihr begegnete. Und er war eine starke Persönlichkeit, ein großartiger, wunderbarer Mensch. Deshalb zögerte ich auch nicht, ihn um Hilfe zu bitten, als mein Knecht todkrank war. Wer selber Macht hat, sollte immer erkennen, wo er mit seiner Macht am Ende ist, sonst wird Macht zur Hybris. Ich war am Ende. Hier war ein Größerer gefragt als ich. Und er war größer.


Obwohl ich ein Heide bin und er als Jude sich verunreinigt, wenn er mein Haus betritt, war er sofort bereit zu kommen. Das erstaunte und beschämte mich. Zugleich war ich sicher: Er musste nicht kommen. Ein Wort von ihm würde genügen. „*Sprich nur ein Wort*“, bat ich ihn. Auf sein Wort hin wurde mein Knecht gesund!

Meine Botschaft für dich:

Jesu Wort heilt.

In seinem Wort ist er selbst gegenwärtig.

Der Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,5-12)



Eltern sollten ihre Kinder nicht festhalten, wenn diese ihren eigenen Weg finden wollen. Sie sollten sie nicht daran hindern zu gehen, selbst wenn sie den Weg für falsch halten. Aber sie sollten da sein für ihr Kind, wenn es von einem Irrweg zurückkommt und verloren vor ihrer Tür steht. Ich weiß, wovon ich rede. Mein Vater hat mich ziehen lassen, wenn auch sicherlich mit schwerem Herzen. Mein Weg war falsch und ich endete buchstäblich in der Gosse. Als ich am tiefsten Punkt war, meine Selbstachtung verloren hatte, alle Hoffnung verloren hatte, da stand plötzlich das Bild meines Elternhauses vor meinem inneren Auge. In dem Augenblick wusste ich: Es ist nicht alles verloren. *Ich will mich aufmachen* zu meinen Eltern und sagen: Hier bin ich, euer Sohn. Ich hatte den falschen Weg gewählt. Aber ich bin umgekehrt. Sie nahmen mich auf mit Freuden.

Meine Botschaft für dich:

Du kannst jeden Tag neu anfangen.

Wir machen Fehler. Aber wir können bereuen und umkehren.

Der „verlorene“ Sohn (Lk 15,11-32)



So konnte es doch nicht weitergehen mit meinem Sohn. Immer wieder wurde er von einem bösen Geist zu Boden gerissen und gepeinigt. Ich hatte gehört, dass es da diesen galiläischen Wunderheiler gab und wollte meinen Sohn zu ihm bringen. Als der Meister selbst nicht anzutreffen war, bat ich seine Gefährten, uns zu helfen. Aber es gelang ihnen nicht. Ich war nicht bereit, unverrichteter Dinge umzukehren und wartete auf den Meister. Als er endlich kam, sagte er etwas Seltsames: *Alle Dinge sind dem möglich, der glaubt*. Glaubte ich denn? Wieviel Glauben war nötig? Oft war mein Unglaube mächtiger als mein Glaube. Da erinnerte ich mich an einen Satz, den ich einmal gehört hatte: „Vielleicht heißt glauben oft nichts anderes, als sich im Unglauben stören zu lassen.“* So nah liegen also Glaube und Unglaube beieinander! Aus tiefstem Herzen rief ich laut: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Das genügte ihm! Er heilte meinen Sohn.

* Zitat aus „Feier des Lebens“ von Fulbert Steffensky

Meine Botschaft für dich:

Du glaubst – auch wenn du es oft nicht weißt.

Lass dich immer wieder stören im Unglauben!

Vater des besessenen Knaben (Mk 9,17-27)




Ich wusste sehr wohl, dass mein Verhalten unmöglich war. Schließlich war ich nicht eingeladen. Eine Frau, die ungebeten das Haus eines Pharisäers betritt, das war unerhört. Aber in mir brannte eine solche Liebe zu Jesus, ein solches Verlangen, einmal in seiner Nähe zu sein und ihm etwas Gutes zu tun, dass mir alles andere egal war. Sollten sie mich beschimpfen und vertreiben – ich war sicher: Er würde mich nicht zurückweisen. Ein Blick von ihm, ein gütiger, vielleicht sogar dankbarer Blick von ihm würde mir genügen für mein ganzes Leben. Das erfüllte mich mit großer Zuversicht. So nahm ich das Gefäß mit dem kostbaren Salböl, betrat einfach das Haus, in dem er zu Gast war, und salbte sein Haupt. Ihr hättet hören sollen, wie sich alle erregten. Und wie fromm sie taten – das Öl hätte ich verkaufen und das Geld den Armen geben sollen! Ich kümmerte mich gar nicht um ihr Geschrei. Für mich gab es in diesem Augenblick nur Jesus und ihm tat meine Zuwendung gut, das spürte ich deutlich und das war das einzige, was zählte. Zwei Worte, die er sagte, haben meinen ganzen weiteren Weg bestimmt: „*Lasst sie!*“

Meine Botschaft für dich:

Hör auf dein Herz!

Kümmere dich nicht um das Gerede der Leute.

Die Frau in Betanien (Mk 14,3-9)



Ins Land seiner Väter sollte ich ziehen, um dort eine Frau für seinen Sohn zu finden. Diesen Auftrag erhielt ich von meinem Herrn. Woher sollte ich wissen, welches Mädchen die richtige Frau war? Und was, wenn sie sich weigerte, ihre Heimat zu verlassen und mitzukommen? Aber es blieb mir nichts anderes übrig als es zu versuchen. Ich machte mich also auf die Reise. Als ich ankam, betete ich erst „*Herr, du Gott meines Herrn, lass es mir heute gelingen*“ und dann bat ich Gott um ein Zeichen. Ich wollte mit meinen Tieren an einem Brunnen warten. Sicher würden junge Frauen dorthin kommen, um Wasser zu schöpfen. Wenn ein Mädchen kam, wollte ich es bitten, mich Wasser aus ihrem Krug trinken zu lassen. Antwortete sie „Trinke, Herr, und ich will deine Kamele auch tränken“, sollte sie die Auserwählte sein. Ich glaubte fest daran, dass Gott mir auf diese Weise helfen würde, die richtige Entscheidung zu treffen. So geschah es. Ich fand Rebecca, führte sie zum Sohn meines Herrn und sie wurde seine Frau.

Meine Botschaft für dich:

Der Herr gibt Gnade zu deiner Reise

Er wird gelingen lassen, was er dir aufträgt.

Elieser (1 Mose 24,1-59)




Mein Leben lang habe ich gewartet, ich *wartete auf den Trost Israels*. Mein Warten, so lange es auch dauerte, war nie ohne Hoffnung. Ich wusste, ich werde nicht sterben, bevor ich den Heiland, den Christus und Erlöser gesehen hatte. Das hatte mir der Heilige Geist verheißen. Und dann, als ich schon hochbetagt war, betraten sie den Tempel: Eltern mit ihrem neugeborenen Kind. Ich sah dieses Kind und wusste: Die Verheißung hat sich erfüllt. Er, der Retter Israels ist da! Ich nahm das Kind auf den Arm und spürte einen tiefen Frieden. Alles war gut.

Meine Botschaft für dich:

Warten lohnt sich.

Die Verheißung wird sich erfüllen.

Simeon (Lk 2,25-32)



Mein kleiner Bruder war ein wunderbares Baby. Wir mussten unbedingt verhindern, dass ihm etwas angetan wurde und wir wussten ja, dass alle hebräischen Knaben gleich nach ihrer Geburt getötet wurden. Drei Monate lang konnte meine Mutter ihn verbergen. Dann war das einfach nicht mehr möglich. Wir fassten einen Plan. Wir bauten ein Kästchen, wie ein kleines Schiff, legten den Knaben hinein und setzten das Kästchen in den Fluss, wo es leise auf den Wellen schaukelte. Wir vertrauten darauf, dass er so irgendwie überleben würde. Ich verbarg mich in der Nähe und beobachtete, was nun geschah. Die Tochter des Königs kam mit ihren Gefährtinnen. Sie entdeckte meinen Bruder und hatte ganz offensichtlich Mitleid mit dem weinenden Kind. Aber wie sollte sie es nähren? Da trat ich hervor und bot ihr an, den Knaben einer der hebräischen Mütter zu geben, die ihn stillen konnte. Dankbar nahm die Königstochter den Vorschlag an. „*Nimm das Kindlein mit*“, sagte sie. „Und wenn es entwöhnt ist, will ich's aufnehmen als meinen Sohn.“ So brachte ich meinen Bruder wieder zu unserer Mutter zurück und wir wurden sogar noch entlohnt für ihre Dienste!

Meine Botschaft für dich:

Die Liebe findet einen Weg.

Liebe macht erfinderisch!



Wir waren fast entmutigt. Das ist doch kein Leben, so dachten wir, in der Fremde, in Unfreiheit. Aber Gott hatte uns nicht vergessen. Durch den Propheten sprach er uns Mut zu, rief uns auf, Häuser zu bauen, Gärten anzulegen, die Früchte zu genießen, die wir ernteten, zu heiraten, Kinder zu bekommen, unsere Söhne und Töchter heiraten zu lassen, dass sie uns Enkel schenkten. „*Suchet der Stadt Bestes!*“, hieß es. Und mit der Stadt war Babylon gemeint, nicht Jerusalem! Wenn es ihr gut geht, würde es uns auch gut gehen.

Ja, da verstanden wir: Es kommt gar nicht darauf an, in welcher Lage du dich befindest, sondern es kommt darauf an, das Unabänderliche zu akzeptieren und das Beste daraus zu machen.

Meine Botschaft für dich:

Gestalte dein Leben

Mach etwas aus dem, was dir gegeben ist.

Ein Israelit in Babylon (Jer 29,4-7)



Es ist wunderbar, wenn Gott zu dir spricht, aber es kann auch erschreckend sein. Ich jedenfalls fürchtete mich, als Gott mich wissen ließ, er habe mich schon vor meiner Geburt erwählt und zum Propheten bestimmt. Ich war doch viel zu jung! Aber diesen Einwand akzeptierte er nicht. Er befahl mir zu gehorchen und zu predigen, was er mir auftrug. Gleichzeitig sprach er mir Mut zu, rührte meinen Mund an und sprach: „*Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.*“ Da wurde ich ruhig, eine große Kraft kam über mich und ich war bereit für diese Aufgabe.

Meine Botschaft für dich:

Stell dich deiner Aufgabe.

Gott ist mit deinem Mund, führt dir die Hand, leitet deinen Fuß.

Jeremia (Jer 1,4-10)



Ich fürchtete mich schon jedes Jahr vor dem Tag, an dem mein Mann Elkana sich mit mir und Peninna auf den Weg zum Tempel machte, um zu opfern und anzubeten. Peninna wurde stets begleitet von ihren Söhnen und Töchtern und verspottete mich wegen meiner Unfruchtbarkeit. Was half es, dass Elkana mir immer wieder versicherte, wie sehr er mich liebte! Ich litt unendlich unter dem Fluch der Kinderlosigkeit. Zusätzlich litt ich unter dem Hohn Peninnas.

Als wieder einmal der gefürchtete Tag gekommen war, betete ich inständig unter Tränen zum Herrn, erflehte einen Sohn von ihm. Der Priester Eli sah mich und stellte mich zur Rede, weil er glaubte, ich sei betrunken. Da erzählte ich ihm mein ganzes Leid. Er sah mich freundlich an und sprach: *„Gehe hin mit Frieden; der Gott Israels wird dir geben, was du von ihm erbeten hast.“* Diesmal ging ich anders nach Hause als all die Jahre zuvor. Die Worte des Priesters hatten mir Hoffnung und Zuversicht gegeben.

Meine Botschaft für dich:

Bitte, so wird dir gegeben!

Gott erhört dich, du weißt nur nicht, wann und wie!

Hanna (1 Sam 1,1-18)



Ich kann es ja verstehen, dass mein Herr die Geduld verlor mit diesem Feigenbaum. Schon drei Jahre lang hatte er keine Frucht getragen, er war nicht besser als das Unkraut, das nichts weiter tat, als dem Boden wichtige Nährstoffe zu entziehen. So befahl er mir, ihn umzuhauen. Ich aber wollte noch nicht aufgeben. Ich wollte noch einmal alles versuchen, um diesem Baum wieder gute Früchte zu entlocken. Ich wollte die Erde um ihn auflockern, ihn düngen und pflegen. So bat ich meinen Herrn: *Herr, lass ihn noch dies Jahr!* Ich bin ein guter und erfahrener Gärtner, das wusste mein Herr – die Chancen für den Feigenbaum standen gut!

Meine Botschaft für dich:

Hab Geduld!

Auch wenn es aussichtslos scheint, besteht noch eine Chance!

Gärtner im Weinberg (Lk 13,6-9)



Ich war alt, meine Augen waren schwach geworden und ich konnte nicht mehr sehen. Waren mein Alter und meine Schwäche der Grund dafür, dass nur noch selten das Wort des Herrn zu hören war und dass es kaum Visionen gab? Bald würde ich den Dienst des Priesters überhaupt nicht mehr erfüllen können. Aber ich machte mir keine Sorgen. Der junge Samuel hatte schon eine ganze Weile unter meiner Aufsicht den Dienst des Herrn versehen mit großem Ernst und erstaunlicher Gewissenhaftigkeit. Er würde mein Nachfolger werden. Und dann, eines Nachts, traf ihn der Ruf des Herrn. Erst verstanden wir es alle beide nicht. Er kam mitten in der Nacht dreimal zu mir gelaufen, weil ich ihn angeblich gerufen hatte. Zuerst beruhigte ich ihn, schickte ihn wieder auf sein Lager zurück – ich hatte nicht gerufen. Doch beim dritten Mal wurde mir klar: Der Herr selbst war es, der ihn rief. „Beim nächsten Mal“, so gebot ich ihm, „antwortest du: *Rede, HERR; denn dein Diener hört.*“

Meine Botschaft für dich:

Horch auf den Ruf des Herrn!

Er sagt dir zur rechten Zeit, was du tun sollst.



Wir waren auf der Fahrt nach Tarschisch, als ein furchtbarer Sturm losbrach, der das Schiff zu zerschmettern drohte. Alle würden ertrinken! Jeder betete zu seinem Gott, flehte um Hilfe. Schließlich war allen klar: Jemand musste schuld sein an dieser schrecklichen Strafe Gottes. Sie warfen das Los, um herauszufinden, wem die Rache Gottes galt. Das Los fiel auf mich. Es blieb mir nichts weiter übrig, als zu gestehen, dass ich auf der Flucht vor dem allmächtigen Gott war. Sein Auftrag, der Stadt Ninive Buße zu predigen, war mir zu schwer. Aber vor Gott kann man nicht davonlaufen. Er holt einen immer ein! Es gab für die Menschen an Bord nur eine Rettung: Sie warfen mich in die tosenden Fluten. Das wäre mein sicherer Untergang gewesen, hätte Gott nicht an seine Barmherzigkeit gedacht, die auch dem Ungehorsamen gilt. Ein Walfisch kam und verschluckte mich. Drei Tage saß ich in der Tiefe der Unterwelt, im Dunkel des Todes. *In meiner Not rief ich zum Herrn und er erhörte mich.* Denn nach drei Tagen spie mich der Fisch an Land. Gerettet war ich und bereit, Gottes Auftrag zu erfüllen.

Meine Botschaft für dich:

Gott holt dich aus der Tiefe.

Auch in der Finsternis bist du in seiner Hand.



Man könnte meinen, ich habe immer Pech gehabt – in Wirklichkeit konnte ich immer darauf vertrauen, Glück zu haben. Meine Brüder wollten mich töten, doch dann kam diese Karawane ismaelitischer Kaufleute auf dem Weg nach Ägypten vorbei und Juda verkaufte mich an sie. So kam ich nach Ägypten und war nun ein Sklave in der Fremde. Doch ich gelangte am Hofe des Pharaos zu Ehren, weil ich klug war und schön und weil mir alles gelang, was ich anfang. *Alles, was ich tat, ließ der HERR in meiner Hand glücken.* Dann aber verleumdete mich die Frau des Pharaos auf übelste Weise und ich wurde ins Gefängnis geworfen, doch auch dort war ich bald sehr angesehen. Der Mundschenk, einer meiner Mitgefangenen, dessen Traum ich gedeutet hatte, erzählte dem Pharaos davon und nachdem ich auch dessen Träume gedeutet und ihn so vor einer Hungerkatastrophe bewahrt hatte, kam ich wieder zu hohen Ehren am Hofe. Schließlich wurden meine Brüder in ihrer großen Not in meine Hand gegeben. Ich konnte ihnen zeigen, was Bruderliebe bedeutet: Ich habe ihnen nicht nur geholfen, sondern ihnen auch verziehen.

Meine Botschaft für dich:

Glück hat viele Gesichter.

Scheinbares Unglück erweist sich manchmal als Glück.

Josef (1 Mose 37; 39)



Ich erinnere mich genau an den Tag, an dem ein neues Leben für uns begann. Mein Vater, mein Bruder Johannes und ich waren gerade damit beschäftigt, unsere Netze zu flicken, da sahen wir Simon und Andreas, zwei Fischer wie wir. Ganz offensichtlich hatten sie ihr Boot und ihre Fischernetze verlassen. Das war höchst ungewöhnlich. Sie erzählten uns, sie seien gerufen worden von Jesus. „*Kommt, folgt mir nach!*“, habe er gesagt und sie seien, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, aufgestanden und mitgegangen. Jetzt erst bemerkten wir ihn, diesen Jesus. Er sah uns an. So hat mich noch nie jemand angesehen. Und er rief auch uns. So hat mich noch nie jemand gerufen. Wir verließen alles und folgten ihm auf der Stelle. Wir wussten nicht, wohin er uns führen würde, wo wir die nächste Nacht schlafen würden, wie wir unseren Lebensunterhalt verdienen würden. Wir wussten nur: Dieser Weg bedeutete Risiko und Freiheit. Und es gab für uns keinen anderen Weg.

Meine Botschaft für dich:

Folge dem Ruf!

Hab keine Angst vor dem Weg in die Freiheit.

Jakobus (Mt 4,18-22)



Es herrschte eine merkwürdige Stimmung während dieses letzten Passahmahls mit Jesus – Bedrückung, Trauer, Angst, aber auch Hoffnung, Liebe, sogar Freude. Ich glaube, alle diese Gefühle bewegten Jesus, er strahlte sie aus auf uns. Ruhe ging von ihm aus und zugleich höchste Erregung. Es war, als sei die Luft im ganzen Raum energiegeladen. Und dann brach er das Brot. Es herrschte eine Stille, wie ich sie noch nie erlebt habe, wirklich atemlos. In diese Stille hinein sprach er die Worte „*Das ist mein Leib.*“ Sein Leib, gebrochen wie dieses Brot. Sein Leib, für uns gegeben wie dieses Brot. Sein Leib, dankbar empfangen von Gott wie dieses Brot. Was für ein Geheimnis ... Was für ein Geschenk!

In mir war die beglückende Gewissheit: Was auch geschieht - ich werde nie mehr allein sein. Er wird immer da sein, bei mir, in mir.

Meine Botschaft für dich:

Du bist nicht allein.

Feiere sein Geheimnis – immer wieder!



Für mich gab es keine Chance mehr, so dachte ich. Ich hatte mein Leben verpfuscht, nun erlitt ich meine gerechte Strafe, den Tod. Am Kreuz hing ich wie dieser da neben mir. Aber er hatte das nicht verdient. Er war nicht nur unschuldig, er war gerecht und gut, einer, der geheilt hatte und gesegnet, der das Himmelreich verkündet hatte ... einer, der Sünden vergeben hatte! Da regte sich in mir ganz leise etwas Hoffnung. Vielleicht war es jetzt, in der Stunde meines Todes, noch nicht zu spät? Ich wandte mich ihm zu und bat: „Denke an mich, wenn du im Paradies bist!“ Und er, der selbst im Todeskampf mich als seinen Bruder sehen konnte, antwortete: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein!*“

Meine Botschaft für dich:

Es gibt kein Zuspät!

Noch in der Todesstunde ist er da für dich!

Der Schächer am Kreuz (Lk 23,32-46)



Ich weiß, wie das ist, begraben zu sein: eingewickelt in Leichentücher, eine Binde über den Augen, um mich her Dunkelheit und die Enge undurchdringlicher Mauern, vor dem Grab ein großer Felsen. Kein Raum für Bewegung, keine Luft zum Atmen. Totenstille, Geruch von Verwesung, äußerste Verlassenheit.

Und dann trifft mich der Ruf, der Ruf ins Leben. Bei meinem Namen werde ich gerufen: „*Komm heraus!*“ Die Mauern öffnen sich, der Stein ist weggewälzt, da ist Licht und Luft und Weite. Das ist ein neues, ein nie gekanntes Leben. Ich höre die befreienden Worte: „Lasst ihn gehen!“ Lasst mich gehen. Haltet mich nicht fest. Gerade dadurch, dass ich gehe, bleibe ich bei euch – für immer.

Meine Botschaft für dich:
Das Grab ist nicht das Ende.
Gott schenkt Leben in Fülle.

Herausgeber: Spirituelles Zentrum St. Martin e. V.
Arndtstraße 8, 80469 München
www.stmartin-muenchen.de

Idee und Text: Maike Schmauß
Gestaltung: Bernd Hawe

